

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 23

**Artikel:** Echo from the Züri Mountain  
**Autor:** Zacher, Alfred  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-510373>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ECHO

## from the Züri Mountain

Sie sehen in dieser Ueberschrift ein verballhorntes «Echo vom Züri-berg»? – Sie sehen richtig. Aber wenn Sie annehmen, es handle sich um eine Hudigäggeler-Tanzkapelle, die sich ein zeitgemäßes, das heisst amerikanisches, Imitsch zu geben versuchte, indem sie ihren ehrlichen Namen anglisierte und die Klarinette mit dem Sax vertauschte – dann haben Sie fehl-angenommen.

Nein, es handelt sich um ein tatsächliches Echo, um einen echten Widerhall, zurückgeworfen nicht nur vom Hügel der Prominenz am Zürichsee, sondern von vielen konservativen Siedlungen vieler Schweizer Städte; Zürich ist nur im Sinne von «eh bien, disons...» gemeint. Ein Echo also aus tonangebenden Kreisen, die Prominentenquartiere erst zu Prominentenquartieren machen. Einschränkung: Nicht alle, die dort wohnen, ... Aber das ist ja selbstverständlich. Und es gibt nicht nur dort schizo-

phrene Stellungnahmen. Dies vor-  
ausgesetzt – zur Sache!

Versetzen wir uns in eine vergan-  
gene Zeit, die wir «niemals ver-  
gessen!» wollten: August 1968. Sie  
erinnern sich doch noch? – Wie,  
ganz vage? Denken Sie nach, viel-  
leicht ... Richtig! Einmarsch der  
Russen in die Tschechoslowakei.  
Erfreulich, daß es Ihnen unter ei-  
niger Anstrengung doch noch ge-  
lungen ist, sich zu erinnern. Vier  
Tage nach diesem brutalen Rechts-  
bruch einer nach Weltherrschaft  
strebenden, skrupellosen Groß-  
macht, die einem «befreundeten»  
Nachbarstaat «zu Hilfe eilte», um  
ein Gewaltssystem, das wankte,  
wieder zu festigen – vier Tage  
nach dieser moralischen Katastro-  
phe haben in Moskau fünf Sowjet-  
bürger auf dem Roten Platz de-  
monstriert. Auf Spruchbändern  
brandmarkten sie den Ueberfall als  
einen Akt des nackten Imperialis-  
mus. Der Kreml sprach von den  
Demonstranten als von Handlan-  
gern des westlichen Imperialismus,  
von bestochenen Subjekten, besten-  
falls von fehlgeleiteten Idealisten.  
Das Verbrechen an der Souverä-  
nität eines kleinen Volkes stellte  
Breschnew als Rettungsaktion für  
Lenins reine Lehre dar, als idealis-  
tische Tat zur Rettung der kom-  
unistischen Doktrin und Bekämp-  
fung des blutigen Kapitalismus.

Nicht nur von den Prominenten-  
hügeln, sondern einhellig, bis in  
die Reihen der PdA-Genossen hin-  
ein, war das schweizerische Echo:  
Die fünf Demonstranten von Mos-  
kau haben die Menschlichkeit  
hochgehalten; sie sind Helden. Nie-  
mand betete die Kreml-Sprüche  
von der höheren Notwendigkeit  
nach. Niemand belächelte die fünf  
Russen als naive Idealisten.

Wenige Jahre später fanden auch  
in Washington Demonstrationen  
statt. Das Risiko ist dort geringer;  
darum waren es auch nicht nur  
fünf Demonstranten wie in Mos-  
kau, sondern Tausende. Es waren  
auch nicht lauter «weiche» Intel-  
lektuelle und krawallfreudige Jun-  
ge, sondern kürzlich sogar «Viet  
vets», Veteranen aus Vietnam, die  
aus Protest ihre ehrlich verdienten  
Kriegsorden vor dem Kapitol weg-  
warfen. Sie fanden es ein schrei-  
endes Unrecht, daß die USA zur  
Stützung eines korrupten und  
wackligen «befreundeten» Regimes  
ihre modernen Mordapparate rück-  
sichtslos einsetzen, so daß die Opfer  
unter der «befreundeten» Bevölke-  
rung (Südvietnams) ein Vielfaches  
des Schadens ausmachen, den man  
dem (kommunistischen) Feind an-  
tut. Sie demonstrieren auch ihre  
Sorge um die Zukunft junger

Landsleute, denen man hier zeige,  
wie man Zivilisten, Frauen und  
Kinder, kaltschnäuzig und effek-  
tiv voll hinmacht.

Und die US-Regierung?

Das ist klar – sie argumentiert wie  
Breschnew vor drei Jahren: Es lie-  
ge im höheren Interesse der Ideale  
der Freien Welt, daß in Südost-  
Asien der Kommunismus ausgetilgt  
werde. Die zivilen Opfer von Tro-  
tyl und Napalm, B52-Bombern,  
Feuerwerfern und andern Friedens-  
instrumenten seien zwar zu bedau-  
ern, aber sie seien zur Verteidigung  
unserer Lebensart in höherem Sin-  
ne eine Notwendigkeit. Die De-  
monstranten hingegen ...

Lassen Sie mich hier anführen, wie  
die Viet-vets-Demonstranten hier-  
zulande be- und verurteilt werden,  
wie das Echo von gewissen Hoch-  
burgen herunter tönt und wie es  
sich liest. Es ist identisch mit dem  
Echo aus dem Pentagon.

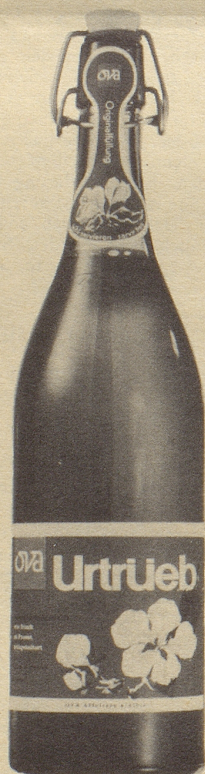
Die Veteranen hätten ja, konze-

diert man mitleidig lächelnd, von  
der Warte einer irrationalen Völker-  
moral aus gesehen, nicht unbedingt  
völlig unrecht. Aber die Pflicht zur  
Reinhaltung unserer Ideale verlan-  
ge nun leider (von den Südvietna-  
mesen, nicht etwa von uns Schwei-  
zern!) gewisse Opfer. Uebrigens  
sind die Demonstrationen «selbst-  
verständlich» von Osten gesteuert,  
und die Demonstranten seien be-  
stenfalls «nützliche Idioten», wenn  
nicht sogar Verräter.

Das ist das Urteil über Veteranen,  
die ihre Haut im Dschungel zu  
Markte getragen haben, gefällt von  
solchen, die im Schutze der Neu-  
tralität gute Geschäfte machen –  
und zwar nicht nur mit dem Freien  
Westen, sondern ebenso gern mit  
dem unfreien Osten. Denn Geld  
stinkt nicht. Aber Selbstgerechtig-  
keit stinkt.

Ist der Ausdruck zu stark, wenn  
man von Schizophrenie solcher  
Urteile spricht? Je nachdem ...

AbisZ



**Schlank sein**  
und schlank bleiben mit

**OVA Urtrüeb**  
dem naturtrüben Apfelsaft

